

Christian Wolff

METAFISICA  
TEDESCA

con le ANNOTAZIONI ALLA METAFISICA TEDESCA

Testo tedesco a fronte

Introduzione, traduzione, note  
e apparati a cura di  
Raffaele Ciafardone



BOMPIANI  
IL PENSIERO OCCIDENTALE

lich sind (§. 18.), daß jederzeit der vorhergehende den Grund in sich enthält, warum mir der folgende einfället, folgend die Stelle eines jeden auf einerley Art determiniret wird.

§. 139. [Ordnung isr begreiflich und kan verständlich erkläret werden.]

Weil die Ordnung in der Aehnlichkeit des mannigfaltigen bestehet (§. 132.); so wird die Stelle eines jeden davon auf einerley Art determiniret (§. 18.) und demnach hat hier alles einen Grund, warum es diese und keine andere Stelle einnimmet, oder auf dieses und nichts anders folget (§. 29.). Und daher ist eine Ordnung begreiflich, kan auch andern verständlich erkläret werden (§. 77.).

§. 140. [Woraus man eine Ordnung erkennet.]

Wenn man demnach eine Ordnung erkennen will; so muß man den Grund untersuchen, warum mannigfaltige Dinge auf diese Art neben einander sind, oder auf einander folgen, und dabey acht geben, ob er einerley ist, oder auf einerley Art abwechselt. Die vorhin (§. 133. 134. 137. 138.) gegebene Exempel können zur Erläuterung dienen.

§. 141. [Eine Ordnung hat Regeln.]

Auf solche Weise findet man in jeder Ordnung allgemeine Regeln, daraus sie beurtheilet wird. Und wo man demnach ordentlich verfähret, richtet man sich nach Regeln.

§. 142. [Was Wahrheit und Traum ist.]

Weil alles seinen zureichenden Grund hat, warum es ist (§. 30.); so muß es auch beständig einen zureichenden Grund haben, warum in einfachen Dingen die Veränderungen so und nicht anders auf einander folgen, in zusammengesetzten Dingen die Theile so und nicht anders neben einander stehen, auch ihre Veränderungen so und nicht anders auf einander erfolgen. Solchergestalt ist hier eben eine solche Ordnung, als wie sich in dem ordentlichen Vortrage eines Beweises befindet (§. 138.). Da nun dergleichen Ordnung sich im T r a u m e nicht befindet, als wo vermöge der Erfahrung kein Grund anzuzeigen, warum die Dinge bey einander sind und so neben einander stehen, auch ihre Veränderungen auf einander erfolgen; so erkennet man hieraus deutlich, daß die Wahrheit von dem Traume durch die

Ordnung unterschieden sey (§. 17.). Und ist demnach die Wahrheit nichts anders als die Ordnung in den Veränderungen der Dinge: hingegen der Traum ist Unordnung in den Veränderungen der Dinge.

§. 143. [Der Unterschied zwischen Wahrheit und Traum wird erläutert.]

Damit dieses desto besser verstanden werde, so finde ich es für nöthig den Unterscheid zwischen der Wahrheit und dem Traume mit einem klaren und deutlichen Exempel zu erläutern. Man setze, es sey eine Gesellschaft in guter Vergnügung bey einander, und gehe nach einiger Zeit wieder auseinander. Wenn dieses Wahrheit ist; so wird man sagen können, warum jede Person zugegen ist, und wie sie dahin kommen; warum in der Vergnügung, so man sich machet, dieses oder jenes geschieht: warum man jetzt wieder aus einander gehet. Mit einem Worte, es wird sich nicht das geringste veränderliches in der Gesellschaft zutragen, da man nicht sagen könnte, warum es geschehe. Hingegen wenn es ein Traum ist; so kan ich nicht sagen, warum jede Person zugegen ist, und wie sie dahin hat kommen können; denn wenn ich Wirth bin, werde ich ungeladene, auch öfters fremde Gäste sehen, ja unter ihnen einige erblicken, die ich zu anderer Zeit an weit entlegenen Orten gesehen, oder die auch wohl gar schon längst gestorben und unter der Erden verfaulet sind. Niemand wird sagen können, warum sie zugegen sind. Eine Person wird sich im Augenblicke in die andere verändern können, ohne daß man sagen kan, wie es zugegangen. Es werden Personen weg seyn, ohne daß sie fortgegangen: andere hingegen da stehen, ohne daß sie herkommen sind. Die gantze Gesellschaft wird in einem andern Orte seyn, ohne daß sie aufgestanden und fortgegangen ist. Mit einem Worte, die Veränderungen, so sich hier ereignen, sind gar nicht in einander gegründet: und ich kan daher niemahls sagen, wie und warum solches geschieht. Wenn man nun die Wahrheit gegen den Traum hält, und dabey acht hat, worinnen sie von einander unterschieden sind; so wird man keinen andern Unterscheid bestimmen können, als den ich vorhin gegeben, nemlich daß in der Wahrheit alles in einander gegründet ist, im Traume nicht, und daher im ersten Falle die Veränderungen der Dinge eine Ordnung haben, im Traume hingegen lauter Unordnung ist.

§. 144. [Ursprung der Wahrheit.]

Wer dieses wohl erweget, der wird zur Gnüge erkennen, daß ohne den Satz des zureichenden Grundes keine Wahrheit seyn kan (§. 30.).

Und daher wird man denjenigen Grund um so viel weniger in Zweifel ziehen, oder ihn auf einige Weise für verdächtig halten, weil ohne ihn Wahrheit und Träume sich nicht mehr unterscheiden lassen.

§. 145. [Wenn man sie erkennt.]

Ja es erhellet ferner, daß man die Wahrheit erkennt, wenn man den Grund versteht, warum dieses oder jenes seyn kan, das ist, die Regeln der Ordnung, die in denen Dingen und ihren Veränderungen anzutreffen (§. 141.).

§. 146. [In allen Dingen ist Wahrheit.]

Weil demnach dadurch, daß alles so wohl in den einfachen, als zusammengesetzten Dingen in einander gegründet ist (§. 30.), eine Ordnung entsteht (§. 132.); so ist auch in ihnen Wahrheit (§. 142.). Und ist demnach jedes Ding etwas wahres. Man hat es längst gesagt, aber noch nie deutlich erklären und erweisen können.

§. 147. [Alle geben allgemeine Regeln.]

Daher lassen sich auch von denen Dingen allgemeine Regeln wahrnehmen, dadurch man ihre Veränderungen erklären kan (§. 141.).

§. 148. [Ordnungen haben Grade.]

Es haben aber die Ordnungen ihre Grade, nachdem viele oder wenige Aehnlichkeiten darinnen anzutreffen, wie das mannigfaltige neben und auf einander folget (§. 132.). Nämlich eine jede Aehnlichkeit machet einen Grad. Ein jedes gemeines Exempel kan die Sache erläutern. Wenn eine Menge Menschen ordentlich gehen; so kan sich in ihrem Gehen viel oder wenig Aehnlichkeit befinden. Denn bey der einen Menge kan man auf nichts weiter sehen, als daß sie Paarweise gehen, und findet sich bloß die Aehnlichkeit in der Zahl. Bey einer anderen gehet der Vornehmere oben an in jedem Paare, und das vornehmere Paar jederzeit vorher, und also ist eine Aehnlichkeit so wohl in den Paaren, als in ihrer Folge auf einander. Dergestalt hat man in diesem Falle drey Aehnlichkeiten, da im ersten nur eine war. Wenn die Menge der Menschen, die in einer Proceßion gehen, in verschiedene Körper sich eintheilen lässet; so ist eine neue Aehnlichkeit, wenn das vornehmere jederzeit vorher gehet. Und es kommet noch eine dazu, wenn die Glieder eines jeden Körpers einerley Trachten haben, und so weiter fort.

gen in der Art der Zusammensetzung gegründet sind (§. 554.). Und demnach ist die Welt eine Maschine.

§. 558. [In ihr ist Ordnung und Wahrheit.]

Weil in der Welt sowohl der Zeit als dem Raume nach alles in einander gegründet ist (§. 548.); so ist in der Welt und ihren Veränderungen eine Ordnung (§. 132), nemlich eben dergleichen Ordnung als man in einem ordentlichen Beweise (§. 138.) und in den Schriften Euclidis (§. 137.) antrifft, folgendes auch Wahrheit (§. 142.).

§. 559. [Wo sie herkommen.]

Da nun in der Welt deswegen Wahrheit ist, weil alles in ihr sowohl der Zeit als dem Raume nach in einander gegründet ist (§. 558.), dieses aber von der Art der Zusammensetzung herrühret (§. 554.); so ist eben deswegen in der Welt Wahrheit, weil sie eine Maschine ist. Solte sie keine Maschine bleiben; so würde zwischen ihr und einem Traume der Unterscheid aufgehoben (§. 143.).

§. 560. [Alle zusammengesetzte Dinge sind Maschinen und deswegen Wahrheit.]

Man siehet leicht, daß, was von der Welt (§. 557. *et seqq.*) gesagt worden, auch von allen zusammengesetzten Dingen gilt: nemlich daß auch sie Maschinen sind, und eben deswegen in ihnen Wahrheit ist.

§. 561. [Woher die Begebenheiten in der Welt ihre Gewißheit haben.]

Weil der gegenwärtige Zustand der Welt im vorhergehenden und der zukünftige in dem gegenwärtigen gegründet ist (§. 547. 548.); so erhalten dadurch die Begebenheiten in der Welt ihre Gewißheit. Und solchergestalt sind dadurch, daß die Welt eine Maschine ist (§. 557.), alle Begebenheiten darinnen gewiß gemacht.

§. 562. [Was für eine Nothwendigkeit in ihnen ist.]

Sind die Begebenheiten in der Welt gewiß; so ist nicht möglich, daß sie nicht kommen solten. Und auf solche Weise müssen sie kommen, folgendes sind sie in so weit nothwendig (§. 36.).

§. 563. [Es wird weiter ausgeführt.]

Ich sage, sie sind nur in so weit nothwendig, als das vorhergehende gewesen, und also nicht schlechterdings. Nemlich eine je-

## §. 571. [Fernere Erläuterung.]

Man kan solches auch mit den erdichteten Geschichten, die man Romainen zu nennen pflaget, erläutern. Wenn dergleichen Erzählung mit solchem Verstande eingerichtet ist, daß nichts widersprechendes darinnen anzutreffen; so kan ich nicht anders sagen, als, es sey möglich, daß dergleichen geschiehet (§. 12.). Fraget man aber, ob es würcklich geschehen sey oder nicht; so wird man freylich finden, daß es der gegenwärtigen Verknüpfung der Dinge widerspricht, und dannenhero in dieser Welt nicht möglich gewesen. Unterdessen bleibt es wahr, daß dasjenige, was noch fehlet, ehe es würcklich werden kan, ausser dieser Welt zu suchen (§. 14.), nemlich in einem andern Zusammenhange der Dinge, das ist, in einer andern Welt (§. 544.). Und solchergestalt habe ich eine jede dergleichen Geschichte nicht anders anzusehen als eine Erzählung von etwas, so in einer andern Welt sich zutragen kan.

## §. 572. [Was würcklich wird.]

Aus diesem erkennet man zugleich, was in unserer Welt würcklich wird, nemlich was in dem Zusammenhange der Dinge, welcher die gegenwärtige Welt ausmachet, gegründet ist (§. 29.). Hingegen was ihm widerspricht, oder in ihm nicht gegründet ist, das kan in dieser Welt nicht geschehen. Was also in dieser Welt möglich ist, das ist entweder schon da gewesen, oder ist noch da, oder wird noch künftig kommen: hingegen was in dieser Welt unmöglich ist, könnte deswegen wohl in einer andern würcklich werden.

## §. 573. [Warum nicht alles Mögliche würcklich wird.]

Und also verstehet man, warum nicht alles, was möglich ist, auch würcklich werden kan. Denn ein jedes erfordert seinen besonderen Zusammenhang der Dinge, von denen einer dem andern widerspricht: zwey wider einander laufende Dinge aber können nicht zugleich seyn (§. 10.). Z. E. Daß ich jetzund sitze, ist durch die Beschaffenheit der Gliedmassen des Leibes möglich und erhält seine Würcklichkeit durch den gegenwärtigen Zusammenhang der Dinge, das ist, weil der Raum und die Zeit auf eine solche und keine andere Weise erfüllet sind, in so weit ich nemlich dazu Anlaß nehme aus dem, was in der Welt geschiehet. Daß ich aufstehe, ist durch die Beschaffenheit der Gliedmassen des Leibes eben so wohl möglich, als daß ich sitze: allein wenn es seine Würcklichkeit erhalten solte; so müste